
Ich freue mich, Sie virtuell in unserer schönen Gemeinde begrüßen zu dürfen. Treis-Karden hat ca. 2500 Einwohner die hier an beiden Seiten der Mosel leben.

In unserem Internet-Angebot erfahren Sie alles über unsere Gemeinde, die Ortsvereine, die Sehenswürdigkeiten und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, aber auch über die Historie und örtliche Feste und Veranstaltungen

Wir möchten unser Angebot in Zukunft noch erweitern und ständig aktualisieren und bitten hierzu jeden Besucher dieser Seiten um Anregungen und Mithilfe. Geben Sie bitte Ihre Vorschläge an die Verbandsgemeinde oder die Ortsgemeinde Treis-Karden weiter.

Viel Spaß in unseren Internet-Seiten. Wie immer Sie hiervon auch angesprochen werden glauben wir, dass die Gemeinde und ihre Einwohner im Original noch besser zur Geltung kommen. Wir würden uns jedenfalls freuen, wenn Sie sich hiervon überzeugen würden.

Ihr Philipp Thönnnes, Ortsbürgermeister

Für die Bürgerinnen und Bürger in Treis-Karden sind tätig:

Ortsbürgermeister:

Philipp Thönnnes

Hauptstr. 27 (Gemeindebüro)
56253 Treis-Karden

Telefon und Telefax: 0 26 72 / 16 99

M@il: ortsbuergermeister@treis-karden.de

Ortsbeigeordnete:

1. *Ortsbeigeordneter:* Hans Beckenkamp
2. *Ortsbeigeordneter:* Tino Knaup

Ratsmitglieder:

Gerhard Thönnnes (SPD)
Franz-Josef Schuster (SPD)
Günter Freiwald (SPD)
Michael Hippert (SPD)
Agnes Kaufmann (SPD)
Klaus Bischof (CDU)
Volker Röhrig (CDU)
Dieter Bamberg (CDU)
Christoph Führ (CDU)
Andreas Balmes (CDU)
Franz-Peter Zilliken (CDU)
Ralf Losen (CDU)
Herbert Bleser (CDU)
Christina-Elisabeth Krämer (FDP)

Geschichte:

Nach neuester Forschung wird Treis 762 als "trigodros villa publica" erstmalig erwähnt; die Urkunde ist als Kopie des 10. Jahrhunderts im "Liber aureus" der Abtei Prüm überliefert (Halfer M.: Trigorium und Treis, in: Jb. f. westd. Ldg. 21,1995, S. 140 u. 147). Güter zu Treis gehören zu dem Besitz der Polenkönigin Richeza, Pfalzgräfin, die diese angeblich 1051 und 1056 dem Kloster Brauweiler (b. Köln) schenkte (CDRM I, 56). Seit dem 11. Jahrhundert hatte das Stift St. Kastor in Karden durch Schenkungen und Zukäufe bedeutenden Grundbesitz (LHAKo 99, 723). 1103 erhielt das Kloster Ravengiersburg im Tausch von St. Stephan in Mainz einen Hof in Treis (curtis in Tris) (MRUB 1,407).



Karden überliefert uns den Namen eines römischen Vicus, der in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts bei dem Geographen von Ravenna (VI; 26) als "Cardena" genannt ist. Karden war Ende des 6. Jahrhunderts Mittelpunkt einer Großpfarre, aus deren Priesterkollegium sich im 9. Jahrhundert das Stift St. Kastor entwickelte (LHAKo 701 A VII). Im Jahre 926 heißt es in einem Tauschvertrag der Abtei St. Maximin "in Karadone" (MRUB I, 166) und im 11. Jahrhundert "villa Cardiniacus".

Wappenbeschreibung:

Wappen geviert. In Feld 1: ein goldener Stern in Schwarz, in Feld 2: im goldenen Feld ein roter Einhenkelkrug, in Feld 3: eine blaue Lilie in silbernem Feld, in Feld 4: in schwarzem Feld ein goldener Hammer, umwunden von zwei goldenen Schlangen.

Begründung:

Der Stern ist bereits 1519 im Treiser Gerichtssiegel enthalten, desgleichen im Wappen der Burggrafen von Treis. Der Einhenkelkrug weist auf das während der gesamten Römerzeit in Karden blühende Töpferhandwerk hin. Mehrere Stücke dieser Art sind im Stiftsmuseum. Die Lilie erscheint in dem Siegel des Kollegiatstiftes in Karden aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; sie weist auch auf Maria als ehemalige Kirchenpatronin. Der Hammer, von zwei Schlangen umwunden, weist auf das Wappen der Familie Broy in Karden. Dieses Zeichen begegnet uns auf mehreren Grabplatten und dem Flügelaltar in der Stiftskirche sowie auf dem Türsturz des sogenannten "Burghauses".

Beschluss des Gemeinderates:

Am 03.02.1977 beschloss der Gemeinderat die Einführung eines Wappens und beauftragte den Heraldiker A. Friderichs und den Heimatkundler H. Ritter, Entwürfe anzufertigen. In seiner Sitzung vom 18.07.1977 entschied sich der Rat für den Vorschlag Nr. 3 unter der Maßgabe, die vorgesehene Amphore durch einen Einhenkelkrug zu ersetzen.

Genehmigung:

Die Genehmigungsurkunde wurde am 14.02.1978 von der Bezirksregierung in Koblenz ausgestellt (Az.: 100-08, gez. Korbach, Regierungspräsident).

Wappenentwurf:

A. Friderichs / H. Ritter

Sehenswürdigkeiten in unserer Gemeinde

Die Burgen von Treis

Treis besitzt zwei Burgen, woraus auf die Bedeutung des Ortes zur Zeit der Erbauung geschlossen werden darf



Die erste Burg, heute Burg Treis, lag strategisch günstiger, hart an den abfallenden Hängen zu Dünnbach und Flaumbach, mit Blick auf den Ort. Heute ist von der Burg Treis nur noch ein Bergfried zu sehen.

Die zweite Burg, die Wildburg, kann unmittelbar nach Einnahme der Burg Treis entstanden sein, wohl aus berechtigter Sorge um die Rückendeckung der Burg Treis. Diese hatte die Aufgabe, die Straßen in den Tälern zu bewachen und den Anmarschweg auf die Höhe zu sichern. Die Wildburg ist im Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden.



Gedächtniskapelle St. Katharina

Als Anbau des Rathauses blieb der Chor der ehemaligen Pfarrkirche St. Katharina erhalten. Die Kirche selbst, als Pfarrkirche bereits 1830 aufgegeben, erlitt im Laufe der letzten 100 Jahre ihres Bestehens manche Veränderung, bis sie in den Wirren der letzten Kriegstage 1945 zerstört wurde.

1353 wird eine Kirche zu Treis erwähnt unter dem Patrozinium des hl. Kastor und nach Karden inkorporiert. Der Bau, von dem die heutige Gedächtniskapelle den Chor bildete, ist im 15. Jh. errichtet worden, vornehmlich auf Betreiben der Herren von Pymont, die wahrscheinlich wesentliche Mittel zur Verfügung stellten.



Überhaupt hat sich diese Familie um Kunst und künstlerische Erzeugnisse in dem Bereich Karden- Treis und darüber hinaus sehr verdient gemacht. Die erhaltene Sakramentsnische in der Gedächtniskapelle trägt daher zu Recht das Wappen der Familie Pyrmont-Ehrenberg (gemeint ist die Ehrenburg im Ehrenbachtal bei Brodenbach).

Die Kirche war eine fast quadratische Hallenkirche mit drei Schiffen. Der Chor sprang deutlich abgehoben nach Osten vor, ein charakteristischer gotischer Turm mit spitzen Giebelchen unter dem Helmansatz befand sich über dem Haupteingang im Südwesten. Diagonal gegenüber lag im Winkel zwischen Chor und Schiff eine Herrschaftskapelle, die später als Sakristei dienen sollte. Unmittelbar nach Einweihung der neuen Kirche 1833 setzte man unter Beibehaltung des Turmes einen flach gehaltenen Rathausbau vor die Westwand der Kirche, die in den Neubau regelrecht mit einbezogen wurde, wobei der obere Teil des Turmes abgetragen wurde. Nach wechselvollen Geschicken begann die Gemeinde um 1880 herum, sich der profanisierten Kirche anzunehmen und machte sie zu einer Kapelle. Das Patronat des hl. Kastor wurde irgendwann im 17. Jh., gegen 1690 vielleicht, aufgegeben und durch das der hl. Katharina ersetzt.

Das prägende Element der ehemaligen Kirche, die in den letzten Kriegstagen 1945 in Trümmern geschossen wurde, war die in ein großartiges Netz verwölbte Decke, deren Qualität an dem verbliebenen Netzgewölbe der Gedächtniskapelle abgelesen werden kann. Dieses Gewölbe saß auf Konsolen auf, die in die Gewände verliefen. Der relativ einfache Bau war aus Bruchsteinen hochgeführt, von Strebepfeilern abgestützt und zur Traufe hindurch einen Konsolfries abgeschlossen. Im Innern ein gewisser reicher Schmuck durch Ausarbeitung der Schlusssteine im Gewölbe und figürliche Gestaltung der Konsolen, auf denen das Gewölbe ruhte. Die in der Kapelle erhaltenen Engelsköpfe und Propheten geben einen rechten Begriff von einer verhältnismäßig schön ausgestatteten Kirche.

In ihr hat sich auch das Stifterehepaar aus dem Geschlecht der Pyrmont als solche Konsolenfiguren verewigen lassen (an der rückwärtigen Wand oben links und rechts). Schön ausgearbeitet sind auch die Sandsteinrippen der drei spitzbogigen Fenster, die 1887 von Josef Machhaus in Koblenz mit kräftigen Farben gemalt wurden. Das noch vorhandene Fenster schildert die Enthauptung der hl. Katharina. An- ziehend das erhaltene Stück der Sakramentsnische aus der Erbauungszeit, das neben dem Wappen Pyrmont-Ehrenberg das des Kurfürsten Johann II. von Baden zeigt (Regierungszeit 1457-1503) und darunter die Darstellung Jesu als Schmerzensmann, umrahmt von einem reichen, mit Krabben besetzten Tudorbogen.

Der ehemalige Flügelaltar von 1552 (d. h. die Bilder auf den Flügelteilen) kam in die Pfarrkirche. An der Rückwand befinden sich drei große Gemälde, vielleicht Teile eines ehemaligen Altars oder verschiedener Altäre. Sie zeigen die Muttergottes im Sternenkranz, das Martyrium des hl. Sebastian, das qualitativste der drei Stücke, und das Jüngste Gericht.

Oblatenkloster "Maria Engelpport"

Das Kloster Maria Engelpport liegt im landschaftlich reizvollen Flaumbachtal, ca. 9 km von Treis-Karden entfernt.

Urkundlich ist als Stifter um das Jahr 1220 ein Ritter Emelrikus von Monreal-Eltz bekannt, der um diese Zeit auch Vogt des nahen Moselortes Fankel gewesen sein muß. Sicher ist, daß Engelpport einige Jahre durch das Zisterzienserinnenkloster Kumbd bei Simmern besiedelt war.



Die Schwestern kehrten aber wegen unzureichender Lebensbedingungen wieder in ihr Mutterkloster zurück. Der verwahrloste Bau wurde 1260 durch den Edelherren Philipp von Wildenburg bei Treis wieder hergerichtet. Er und seine Gemahlin, Irmgard von Braunshorn, gelten als die eigentlichen Gründer von Engelpport.

1262 ließen sie drei ihrer Töchter, unter ihnen Beatrix, die erste Priorin des Klosters, zusammen mit mehreren Dominikanerinnen hier eintreten. 1272 wandten diese sich dem Prämonstratenser-Orden zu und unterstellten sich dem Abt von Steinfeld in der Eifel. 1275 wurde Engelpport der Aufsicht des Abtes von Sayn (Bendorf) übergeben.

Im 30-jährigen Krieg wurde das Kloster durch schwedische und französische Truppen zerstört, jedoch 1661 wieder aufgebaut. Vor den französischen Revolutionstruppen, die im Oktober 1794 in die Cochemer Gegend einrückten, flohen die letzteren Klosterfrauen. Das Kloster wurde unter der ausdrücklichen Bedingung versteigert, daß Kirche und Gebäude niedergerissen werden sollten. Maria Engelpport wurde für ein Jahrhundert zur Ruine.

1903 erwarb die deutsche Ordensprovinz der "Hünfelder Oblaten" das einstige Klostergut und errichtete einen völligen Neubau, der zunächst Ausbildungsstätte wurde für Brüdermissionare in der damaligen deutschen Kolonie Südwest-Afrika, heutige Namibia. Von 1919 bis 1968 war Engelpport Klerikernoviziat und Sitz einer Volksmissionarsgruppe, seit 1974 dient es als Exerzitien- und Tagungshaus und erfuhr für diese Aufgabe 1997/98 eine gründliche Renovierung.

Es kann bis zu 70 Gäste aufnehmen und bietet Gelegenheit zu religiöser Besinnung und Glaubensvertiefung. An Sonn- und Feiertagen bietet Kloster Engelpport vielen Menschen aus dem Hunsrück und der Eifel und von der Mosel an, einen der drei Gottesdienste mitzufeiern. Die große Zahl der Besucher zeigt, wie tief Engelpport in der Bevölkerung verwurzelt ist. Das gilt auch vom Missionsfest, das alljährlich im August viele Gäste aus der ganzen Umgebung anzieht.

Weitere Informationen über das Kloster Engelpport finden Sie unter www.kloster-maria-engelpport.de.

Die kath. Pfarrkirche "St. Johannes der Täufer"



Aus welcher Himmelsrichtung her der Weg nach Treis führt, der Blick auf Treis fällt, das Bild wird bestimmt durch die Pfarrkirche. Durch die erhöhte Lage des Gebäudes in einer Art Bühne zwischen Zillesberg und Münchelskopf zieht es den Blick sofort auf sich.

Der Baumeister Johann Claudius von Lassaulx (1781-1848) steigerte die Wirkung durch den hohen Kirchturm und dessen Schieferhelm mit den konkaven Einzelflächen, eine für Lassaulx typische Konstruktion, die der Baumeister an mehreren Stellen im Regierungsbezirk Koblenz angewandt hat, zum Beispiel in den heutigen Koblenzer Stadtteilen Güls und Kapellen-Stolzenfels.

Baugeschichte

Ende des 18. Jh. war die alte Kirche für die Bevölkerung zu klein geworden. Noch während der französischen Zeit wurde der Architekt Froideau beauftragt, den Entwurf für eine neue Pfarrkirche zu liefern. 1813 legte Froideau den Plan vor, der eine tonnengewölbte Basilika mit einer nach klassischen Maßen gestalteten Portalfront vorsah. Die politische Veränderung brachte zunächst Abwarten, dann Abrücken vom Plan Froideaus.

1824 wurde ein Plan Lassaulx' vorgelegt, der bald darauf auch genehmigt wurde. Dieser nahm die Tradition der alten Kirche auf. Er sah einen rechteckigen Bau vor, der die drei Schiffe unter einem Dach vereinte. In südöstlicher Richtung schließt der Chor an, gebildet von drei Seiten eines Achtecks. 1831 wurde die Kirche zu Treis feierlich eingeweiht, 1836 wurde die Orgel eingebaut. Im wesentlichen blieb der von Lassaulx bestimmte Charakter der Kirche bis auf den heutigen Tag beibehalten, obgleich mancherlei Veränderungen stattgefunden haben. Der Turmhelm z.B. wurde nach einem Brand im Jahre 1921 in geringerer Höhe aufgebaut. Nach 1961 wurde der sogenannte Tambour über dem Gewölbe des Chors abgebrochen. Diese aufgesetzte Trommel in Form eines Achtecks, die den Dachstuhl überragte, ließ das Licht ungebrochen in den Chor fallen, der dadurch in seiner Bedeutung für den Gottesdienst am Altar besonders hervorgehoben wurde. Die Anregung hierzu hatte Lassaulx von der Matthiaskapelle in Kobern (-Gondorf) erhalten. Der Chor selbst hat hier wie dort keine Fenster. Leider erwies sich die Konstruktion, die mit ihrem hochstehenden eisernen Gitter einen gewissen Gegenpol zum Turm bildete, sehr feuchtigkeitsanfällig. Heute ist dieser Schlußpunkt des Chorgewölbes mit starken Glasscheiben flach in das Dach eingearbeitet. Der Lichteinfall in den Chorbereich ist zwar durch die Öffnung im Gewölbe geblieben, aber die ursprüngliche Konzeption wurde verändert. Geändert wurde der Bereich auch durch die Tieferlegung des Altars. Der ursprüngliche gotische Stufenaltar wurde entfernt. An seine Stelle trat in den sechziger Jahren der flache Steinaltar gemäß den Beschlüssen des Konzils. Den Abschluß im Chor bildet nunmehr ein großes Kreuz mit einem an beiden Enden ansteigenden Querbalken. Der Korpus wurde vom ehemaligen Altar übernommen. Davor steht das Tabernakel. Damit fiel auch die zweite Sakristei fort, für die der Baumeister selbst noch einen Verschlag hinter dem Hochaltar hatte einrichten lassen.

Lassaulx hatte die Sakristei zunächst im Westteil der Kirche bauen lassen, und zwar rechts vom Hauptportal in Form einer Nebenkapelle. Sie bildete das Gegenstück zum links vom Portal sich befindenden Eingangsraum zur Treppe auf die Empore. Nach seiner Meinung sollte jeder Gottesdienst durch den Einzug des Priesters (mit Meßdienern und Begleitung) von der Sakristei durch die ganze Kirche eröffnet werden. Auf die Dauer aber bereitete diese Anordnung Schwierigkeiten. Darum wurde 1940 eine Sakristei ostwärts in den Winkel zwischen Langhaus und Chor gebaut, eine Tür in den Chorraum gebrochen.

Äußeres der Kirche



Von Anfang an konzipierte Lassaulx die gesamte Kirche im Stile des Spitzbogens, der Gotik also. Diese Art des Kirchenbaus erschien ihm in dieser Schaffensperiode als die würdigste Form eines Gotteshauses. Die Treiser Kirche stand bahnbrechend für diese Zeit der Rückbesinnung im Kirchenbau, richtungsweisend auch für die rheinische Neogotik, an deren Einführung und Ausbreitung der Baumeister so großen Anteil hat.

Den geschlossenen und wuchtigen Eindruck des Baukörpers erzielte Lassaulx durch mehrere Mittel. In heimischer Grauwacke ließ er einen sparsam gegliederten Bau errichten, dessen Maße für diese Kirche eines relativ kleinen Ortes imponieren: Etwas mehr als 47 m lang, von einer Breite mit etwa 23 m, die Strebepfeiler inbegriffen, eine Höhe bis zur Traufe von mehr als 15 m, das ganze gekrönt durch den Turm, der vom Boden bis zur Nadelspitze im Original 73,5 m hoch ist. Im oberen Teil des Turmes befindet sich auf jeder Seite ein Schalloch, nach außen kaschiert durch das durchbrochene Zifferblatt der Turmuhr.

Je sechs Spitzbogenfenster (etwa 7 m hoch) durchbrechen die Langhauswände der beiden Seiten. Der Chor hat, wie beschrieben, keine Fenster, sondern erhält das Licht von oben. Die Anordnung der Strebepfeiler beiderseits des Langhauses entspricht dem Vorbild der alten Pfarrkirche.

An Bauzier weist die Kirche zwei besondere Merkmale auf. Das sind der um die Kirche und die Turmhöhe verlaufende, schwebende Sandsteinfries und das Portal. Das über 13 m hohe Portal aus hellgrauer Basaltlava, als ein gotischer Wimperg mit geschwungenem Spitzbogen ausgeführt, nimmt fast die Breite des Turmrisalits ein. In dem mit Krabben besetzten geschweiften Spitzbogen befindet sich eine Rosette. Die linke und rechte Kante des Türgewändes verlängern Fialen nach oben. In der halben Höhe der Westfassade befinden sich rechts und links des Mittelteils je zwei aus Naturstein geschaffene lebensgroße Figuren: links Josef und Maria, rechts Katharina und Johannes der Täufer. Über ihre Herkunft wissen wir aus dem Tagebuch von Sulpiz Boisseree, der am 27. Juli 1846 notiert: Bildhauer Hoffmann, Kranenbäumen-Straße (Köln) ". . . für die Kirche zu Trais Maria Joseph Catherina etc. 4 Bilder lebensgroß mit dem Stein – grauer Heilbronner Sandstein 180 Thl." Gemeint ist der Bildhauer Karl Hoffmann (1816 - 1872), Patenkind des berühmten Nazareners Franz Overbeck, der zeitweilig in Köln lebte und arbeitete, z. B. für Groß St. Martin, Melaten, aber auch für auswärtige Auftraggeber. Die Figuren in Treis sollten dringendst restauriert werden, da sie sonst in wenigen Jahren unkenntlich werden.

Inneres der Kirche

Beim Eintritt durch das Hauptportal kann man das ganze Innere mit einem Blick erfassen. Das war die Absicht des Baumeisters, der darum den Raum als Hallenkirche konzipierte. Überall und in reichem Maße bieten die vier Säulen auf jeder Seite Einblicke in die nur geringfügig niedrigeren Seitenschiffe. Die Seitenschiffe ihrerseits sind überraschend schmal, um den größeren Raumteil hervorzuheben. Hier soll der weitaus größte Teil der Besucher den Gottesdienst als gemeinsames Erlebnis begehen. Von allen Seiten der Kirche her muß der Blick zum Altar möglich sein. Dem entspricht die sparsame Ausstattung der Kirche. Eine Ausnahme davon macht der Chor mit den hängenden und mehrfach gebündelten Gewölbekonstruktionen. Durch die fensterlosen Wände gewann der Architekt Platz für zwei parallel laufende Anordnungen von Figuren. Die oben umlaufende Reihe

dient zur Auflage der Gewölbeenden. Nach dem Muster der ehemaligen Pfarrkirche in Treis sind es die Köpfe von Propheten und Aposteln, die das Wort Gottes künden. Die darunter laufende Reihe fast lebensgroßer Figuren zeigt von links nach rechts: Katharina, Johannes den Täufer, Maria, den Gekreuzigten - eine Arbeit des Mainzer Bildhauers Scholl -, Johannes den Evangelisten, Josef und Sebastian (?).

Die beiden Seitenaltäre enthalten Gemälde von Matthias Schraudolph gen. Frater Lucas (1817-1863), Bruder des weitaus bekannteren Johann von Schraudolph, der die Fresken im Dom zu Speyer malte. Der linke Seitenaltar zeigt im oberen Bild die Muttergottes, darunter in der Predella die Bilder der hl. Monika, Margaretha und Katharina, denen rechts des kleinen Kruzifixes die hl. Barbara, Agnes und Elisabeth gegenüberstehen.

Der rechte Seitenaltar zeigt im Hochbild Johannes den Täufer und darunter links die hll. Joachim, Kastor, Aloysius, rechts die hll. Laurentius, Werner und Josef. Alle Abbildungen entsprechen dem Geist der Zeit, der verstärkten Besinnung auf den Wert der Religion. Sie sind von mittlerer Qualität. Das Holzwerk der Altäre wurde wie auch Hauptaltar, Kanzel und Kommunionbank - diese jetzt entfernt - nach Lassaulx' Entwürfen von den Schreinermeistern Weinkötz und Hofschmitt angefertigt.

Der Blick vom Chor in den Westteil der Kirche verdeutlicht noch einmal ihre Eigenart. Die schlanken Säulen mit den Weinlaubkapitellen werden als Gurtbögenaufsatz verwandt, aus denen pflanzliche Ornamente in die Gewölbeabschlüsse führen, die nach dem Vorbild der Kirche in (Bad Neuenahr-) Ahrweiler gleichfalls mit grünem Rankenwerk geschmückt sind. An das letzte Säulenpaar herangezogen die Orgelbühne, in ihrer Mitte, harmonisch eingefügt in das Gewölbe, die Stumm-Orgel, 1836 nach Vorlage des Baumeisters mit dem Spitzbogenprospekt geschaffen. Als Brüstungsabschluß der Empore dient ein gleich altes Geländer aus Gußeisen und Holz. Die Figuren an den Säulen stellen (vom Eingang her) rechts die hll. Petrus, Franziskus, Bartholomäus, links die hll. Margaretha, Elisabeth und Barbara dar. Die Fenster in den beiden Seitenschiffen sind neuere, wohl Trierer Arbeiten mit Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons.

Unter der Empore, den bewußt unauffällig gehaltenen Eingang umrahmend, Teile des Flügelaltars aus der ehemaligen Pfarrkirche. Es ist eine Arbeit von 1552, darstellend Kreuzestod, den Abstieg Christi in die Hölle und Auferstehung. Auf den Deckflügeln befinden sich die Patrone der alten Kirche, Katharina und Kastor. Die kräftigen Farben der Innendarstellungen und die lebendige Gestaltung der handelnden Personen erheben das Gesamtwerk unter die wertvollen Arbeiten der Mittelmosel. Das ist der Grund dafür, daß die Anordnung unter der Empore ziemlich häufig variiert wurde, wenn nicht sogar in jüngster Zeit die Bilder an sichere Plätze besorgt wurden.

Links unter der Empore (dem Eingang zugewandt) die zur Marienverehrung ausgestaltete ehemalige Sakristei. Rechts die kunstvoll angebrachte und gewendelte Treppe zur Empore, eine hoch interessante Leistung des Architekten. Nicht zuletzt erwarb sich Lassaulx seinen Namen durch die Wiedereinführung alter, fast vergessener Techniken und die Erprobung neueren Materials auf seine Verwendbarkeit.

Neben dem Eingang zur Treppenhalle steht das Vesperbild, wahrscheinlich aus dem 16. Jh., eine einfache, aber dennoch ergreifende Darstellung.

Ein Rundgang durch den Stiftsbezirk in Karden

Der Rundgang beginnt an der Georgs-Kapelle und endet auf dem Lindenplatz. Dauer etwa 30 Minuten. Da die Georgs-Kapelle unmittelbar an der B 416, der Eisenbahn und der Mosel liegt, ist hier eine Einführung in die Geschichte Kardens ab 1800, also nach der Auflösung des Kollegiats-Stifts St. Castor nach der sog. Säkularisation, angebracht.

Wichtige Stationen waren:

Bau der Eisenbahn Koblenz - Metz, 1875 bis 1879, Karden wird Eilzug- und Verladestation für die Güter der umliegenden Dörfer (z.B. Holz, Lohe, landwirtschaftliche Produkte).

Bau der Moselbrücke durch die Gemeinde Treis als durchgehende Straßenverbindung Koblenz - Trier 1925, jetzt B 49.

Moselkanalisierung 1965, gleichzeitig Bau der linksseitigen Moseluferstraße B 416 von Karden nach Koblenz.

Bildung der Gemeinde Treis-Karden 1969.

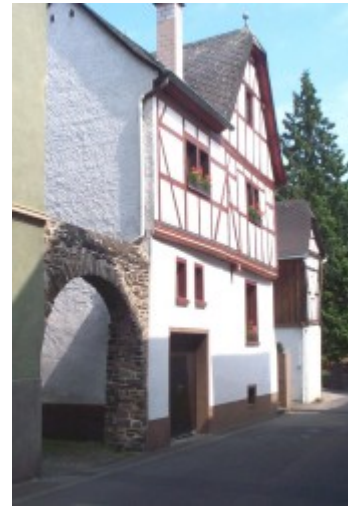
Ev. Kirche "Georgskapelle" gestiftet 1318 als "Untere Klause". Als Kapelle St. Georg um 1340 erbaut und zum St. Castor-Stift gehörend. Nach der Versteigerung des Stiftsbesitzes 1805 durch die französische Verwaltung zum Pferdestall profaniert. 1856 zur ev. Kirche umgebaut, 1857 eingesegnet, 1908/09 grundlegend restauriert. Seit 1968 trägt sie wieder den Namen "Georgskapelle", anknüpfend an die alte Tradition.



Das **Haus Moselstraße 32**, erbaut in zwei Bauphasen, bildet mit der Georgskapelle eine bauliche Einheit von hohem künstlerischen Wert. Vorderes Gebäude zur Straße, erbaut 1686. Schöne Fachwerkfassade mit reicher Kerbschnitzerei. 1995/96 durchgreifend restauriert. Besonders reizvoll ist an diesem Bau das um 1765 angebaute Stübchen. Das hintere Haus mit dem auskargenden Bauteil (ehemaliger Laubengang) ist wesentlich älter, um 1446 erbaut.

Von der Georgskapelle gehen Sie durch die Bahnunterführung zur St. Castor-Straße. Gegenüber, an der Einmündung der Maximinstraße ein restaurierter Bildstock mit Marienstatue, "Bildchen" genannt. Beim Blick nach links sehen Sie das 1995 restaurierte Fachwerkhaus, St. Castor-Straße 62. An der Ecke Maximinstraße/St. Castor-Straße eine Baugruppe mit dem **Haus Nr. 48**.

Haus St. Castor-Straße 48 erbaut: 1614
Schöne Baugruppe mit Hoftor, hohem Fachwerkgiebel mit geraden Hölzern und übertretendem Fenstervorbau. Eckposten mit S-Voluten und Kerbschnittmustern, geschnitzter Kopf.



Sie wandern weiter durch die St. Castor-Straße auf den "Moseldom" zu. Rechts eine Baugruppe mit zwei Ende des 18. Jh. erbauten Wohnhäusern, wovon eines, **Haus Nr. 31**, kürzlich restauriert wurde.

Das Haus liegt gegenüber dem Verkehrsbüro in der alten Schule, in dem Sie alle Informationen über Treis-Karden erhalten können.

Haus St. Castor-Straße 31 erbaut: 1759
1994/1995 aufwendig restauriert, das Fachwerk völlig freigelegt.



Haus St. Castor-Straße 23 erbaut: 1587
Obergeschoß mit prächtigem, symmetrischem Fachwerk, untere Fensterreihe mit geschweiften Andreas-kreuzen und gebogenen Streben, obere Reihe: Rautenmotiv





Während im bisher durchwanderten Teil des Ortes Karden die zu Wohlstand gekommenen Mitglieder der "familia" des Stifts wohnten, betreten Sie jetzt den eigentlichen Stiftsbezirk. Sie erkennen dies an dem über der St. Castor-Straße hängenden Wirtshausschild mit der Abbildung des Tores, das die Stiftsimmunität vom Dorf abschloß. Dieses Stiftstor wurde im Volksmund "der Bogen" genannt. Es wurde 1945 von amerikanischen Truppen niedergelegt.

Die Häuser um den Lindenplatz waren Wohnhäuser der Kanoniker (Faltblatt: Ein Rundgang durch den Stiftsbezirk), besonders aufwendig gestaltet ist hier **Haus Nr. 7**.

Haus St. Castor-Straße 7, am Lindenplatz
 Untergeschoß: um 1450, gotisches Maßwerk freigelegt, Keller mit gotischem Gewölbe
 Obergeschoß: um 1620, dekoratives Fachwerk mit Andreaskreuz, Rauten und Krabben, Eckständer mit Schnitzereien.



Am "Korbisch" vorbei wenden Sie sich nach links die Kernstraße hinauf. Rechter Hand, Ecke Burg Eltz-Weg, ein Fachwerkhaus, links das Wohnhaus der Stiftsherren, Zehnthaus genannt.

Haus Kernstraße / Ecke Burg Eltz-Weg erbaut: 1637
 Einfaches Fachwerk mit starken Hölzern, einige gebogen mit Krannenzier - Im Inneren schöne Balkendecke.

Biegen Sie nach links in die Straße "Am Buttermarkt" ein. Das Gäßchen auf der rechten Seite führt Sie zur **ehemaligen Stiftsschule**, einem um 1500 erbauten Fachwerkhaus, das durch seine mittelalterlichen Fresken bekannt geworden ist (Fotos im Stiftsmuseum).



Gegenüber dem Haus des Scholasters (Am Buttermarkt 2) gelangen Sie durch ein Tor in den ehemaligen Kreuzgarten mit dem Zugang zum Stiftsmuseum.



Sie gehen weiter und gelangen zum **Haus Buttermarkt 6**, erbaut 1516. Giebel mit einem dekorativen Freigespärre, ein sog. „Schwebegiebel“. Das kleine Torhaus, auch „Vorwitzchen“ genannt, wurde um 1560 an das Haupthaus angefügt.

Der Rundgang endet auf dem Lindenplatz. Sie sollten es nicht versäumen, die St. Castor-Kirche zu besichtigen. Ebenfalls empfehlenswert ist ein Besuch des Stiftsmuseums.

Öffnungszeiten (Ostern, Mai bis Oktober)

Mittwoch - Freitag

14.00 Uhr - 17.00 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertage

10.00 Uhr - 12.00 Uhr,

14.00 Uhr - 17.00 Uhr

sowie für Gruppen (ab 10 Pers.) auch außerhalb der Öffnungszeiten nach Vereinbarung.

Herausgeber: Freundeskreis Stiftsmuseum e.V.

Text: Dr. Winfried Willicks, Karden

Weitere Informationen:

Verkehrsamt

Hauptstr. 27

56253 Treis-Karden

Tel.: 02672/6137

info@ferienland-treis-karden.de

Die "Stiftskirche

Um 350 n. Chr. wurde der heutige Ortsteil Karden früher Vicus cardena, von Castor einem Priester aus Aquitanien (Südfrankreich) als erste christliche Gemeinde an der unteren Mosel gegründet.

Unübersehbar beherrscht noch heute die ehemalige Stifts- und jetzige Pfarrkirche St. Castor mit ihren mächtigen Türmen das Ortsbild. Von den Einheimischen auch "Moseldom" genannt, gehört Sie mit ihren romanischen, gotischen und barocken Stilelementen zu den kunsthistorisch bedeutendsten Sakralbauten an der Mosel.



Zu der reichen Innenausstattung der Kirche zählen der spätgotische Altarschrein mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige (um 1420 aus heimischem Ton gebrannt) und die dreimanualige Barockorgel des Johann Michael Stumm aus dem Jahr 1728.

Hinter der Stiftskirche befindet sich das Stiftsmuseum, das an Ostern und von Mai bis Oktober (Freitag 14.00 – 17.00 Uhr; Samstag, Sonntag, Feiertage 10.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 17.00 Uhr) geöffnet ist.

Neben der Kirche besitzt Karden im Stiftsbezirk viele bemerkenswerte Häuser. Den Korbisch, ein fast 800 Jahre altes Wohngebäude des Propstes; die ehemalige Stiftsschule, heute Haus Dohmen, mit gotischen Wandfresken vom Ende des 15. Jahrhunderts (Fotos der Fresken sind im Stiftsmuseum ausgestellt) und das Burghaus, Amtssitz des kurtrierischen Schultheißen aus dem Jahr 1562.

Das Stiftsmuseum - 2000 Jahre Religionsgeschichte

Karden, am Unterlauf der Mosel, 40 km vor Koblenz gelegen, wird zu Recht als der kulturgeschichtlich bedeutsamste Ort zwischen Koblenz und Trier bezeichnet. Dem Besucher fällt sofort die mächtige ehemalige Stiftskirche St. Castor ins Auge, die das Ortsbild bis heute dominiert.

Das Museumsgebäude selbst ist ein Dokument der Geschichte. Im Jahre 1238 erbaut, ist es Bestandteil des Stiftsbezirkes. Es wurde vor allem als Zehnhaus genutzt. Hier lagerten die Waren, die das Stift als Abgaben aus seinen Pfarreien erhielt. Besonders bemerkenswert sind die Fenster des Obergeschosses. Hier wechseln sich Arkadenfenster mit Kleeblatt- und Rundbögen ab, die man in ihrer prächtigen farbigen Fassung im Originalzustand rekonstruiert hat.



Im Stiftsmuseum werden Dokumente präsentiert, die die Bedeutung Kardens über die Jahrtausende illustrieren. Karden war in der Vergangenheit ein religiöses Zentrum des Erzbistums Trier.



Keltisch-Römische Abteilung:

Bereits in keltischer Zeit, im 1. Jh. v. Chr., befand sich auf dem zwischen Pommern und Karden gelegenen Martberg ein Heiligtum, in dem der keltische Stamm der Treverer seinen Hauptgott Lenus verehrte.

In römischer Zeit wurde hier ein ausgedehnter Tempelbezirk errichtet, zu dem eine große Zahl von Pilgern strömte, die sich hier Heilung von Krankheiten erhofften.

An der Stelle des heutigen Ortes befand sich das römische Straßendorf Cardena. In einem großen Töpferbezirk fertigte man Weihegeschenke an, die die Gläubigen dem Gott als Opfer darbrachten.

Das Kollegiatstift St. Castor:

Kardens religiöse Funktion überdauerte auch den Übergang zum Christentum und die damit verbundenen Veränderungen der Glaubensvorstellungen. Im 4. Jh. wirkte hier der heilige Castor, der Karden zu seinem Aufstieg als Wallfahrtsort verhalf. Seit dem späten 9. Jh. war Karden Sitz eines der fünf Verwaltungsbezirke des Erzbistums Trier. Das Kardener Kollegiatstift bestand fast 1000 Jahre lang, bis es 1802 durch Napoleon aufgelöst wurde.



Sakrale Kunst in Karden:

Der Sakralraum im 2. Obergeschoss bildet mit seiner feierlichen Atmosphäre einen reizvollen Rahmen für die Präsentation sakraler Kunstgegenstände aus dem Umfeld des Stifts.

Ausgestellt werden liturgische Gewänder und Geräte sowie wertvolle mittelalterliche Handschriften.

Kontakt:

Stiftsmuseum Treis-Karden
St. Castor-Str. 2
56253 Treis-Karden

Telefon: 0 26 72 / 61 37

Öffnungszeiten: (Ostern, Mai bis Oktober)

Donnerstag-Freitag 14.00 Uhr - 17.00 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertage
10.00 Uhr - 12.00 Uhr, 14.00 Uhr - 17.00 Uhr
sowie für Gruppen (ab 10 Pers.) ganzjährig
nach Vereinbarung

Die "Zilleskapelle"

Die Zilleskapelle steht am Hang des Zillesberges. Berg und Kapelle sind nach dem hl. Cyriakus benannt, einem der Vierzehn Nothelfer. Durch eine dialektbedingte Verschleifung wurde aus Cyriakus Zilles. Erwähnt wurde die Kapelle schon um 1100 und später noch einmal im Jahre 1257. Verschiedenen Quellenangaben zufolge befand sich bei dem kleinen Gotteshaus, an den Chor anschließend, bis ins 19. Jahrhundert eine Eremitage.



Vermutlich aufgrund einer Verwechslung änderte sich vorübergehend das Patronat der Kapelle. So wurde in einem Visitationsbericht (1569) des Kardener Archidiakons

eine Kapelle der hl. Cäcilia erwähnt, bei der es sich um die Zilleskapelle handelte. Möglicherweise war neben mangelnder Kenntnis die Wortverwandtschaft zwischen Zilles und Cäcilia dafür ausschlaggebend.

Das Gebäude ist ein verputzter, rechteckiger Bruchsteinbau. Ihm ist nach Osten ein ebenfalls rechteckiger Chor vorgelagert. Die Giebelseite zur Mosel wird von einem spitzen Dachreiter geschmückt. Ein Rundfenster im Giebelfeld dient zur Beleuchtung der Empore. Darunter befindet sich der Eingang.

Das Innere der Kapelle wurde 1960 grundlegend neu gestaltet. Sehenswert sind die abstrakten, aber farbigen Fenster. Sie haben zum Inhalt das Kreuzwunder des hl. Hubertus, die Treiser Steinbrüche, Wald und blühende Natur, das siebenfach durchbohrte Herz Mariens und im Rundfenster über der Empore das in die Erde gesenkte Samenkorn. Der Altar wurde dem heimischen Kriegerdenkmal entnommen. Die zwei Mosaiken an den Chorwänden zeigen den Diakon Cyriakus und Johannes den Täufer.



Stationsweg

In der ersten Kurve der Kastellauner Straße beginnt ein Kreuzweg durch die Weinberge zum Zillesberg. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts befand sich hier ein Stationsweg, von dem jedoch nur noch Fragmente erhalten sind. In den 14 Häuschen sind heute Halbreiefs zu sehen. Sie beruhen auf bildlichen Darstellungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wegekapelle

Die Zilleskapelle ist auch erreichbar, wenn man zunächst der Straße nach Kastellaun im Hunsrück folgt. Dort begegnet man einer kleinen Wegekapelle, die ein beachtenswertes Kruzifix birgt. Von ihr aus führen sieben Stationen mit expressionistischen Darstellungen der "Sieben Schmerzen Mariens" zur Zilleskapelle.



So erreichen Sie Treis-Karden:



Treis Karden liegt im Kreis Cochem-Zell direkt an der Mosel und liegt etwa 13 km von Cochem und 40 km von Koblenz entfernt.

Treis-Karden ist zu erreichen über die Bundesstraßen B 49 und B 416, über die Autobahnen A 48 (Abfahrt Kaifenheim) und die A 61 (Abfahrt Boppard) sowie mit der Bundesbahn (Bahnhof im Ortsteil Karden) oder per Schiff (Schiffsanlegestellen der KD sowie regionale Schifflinien).